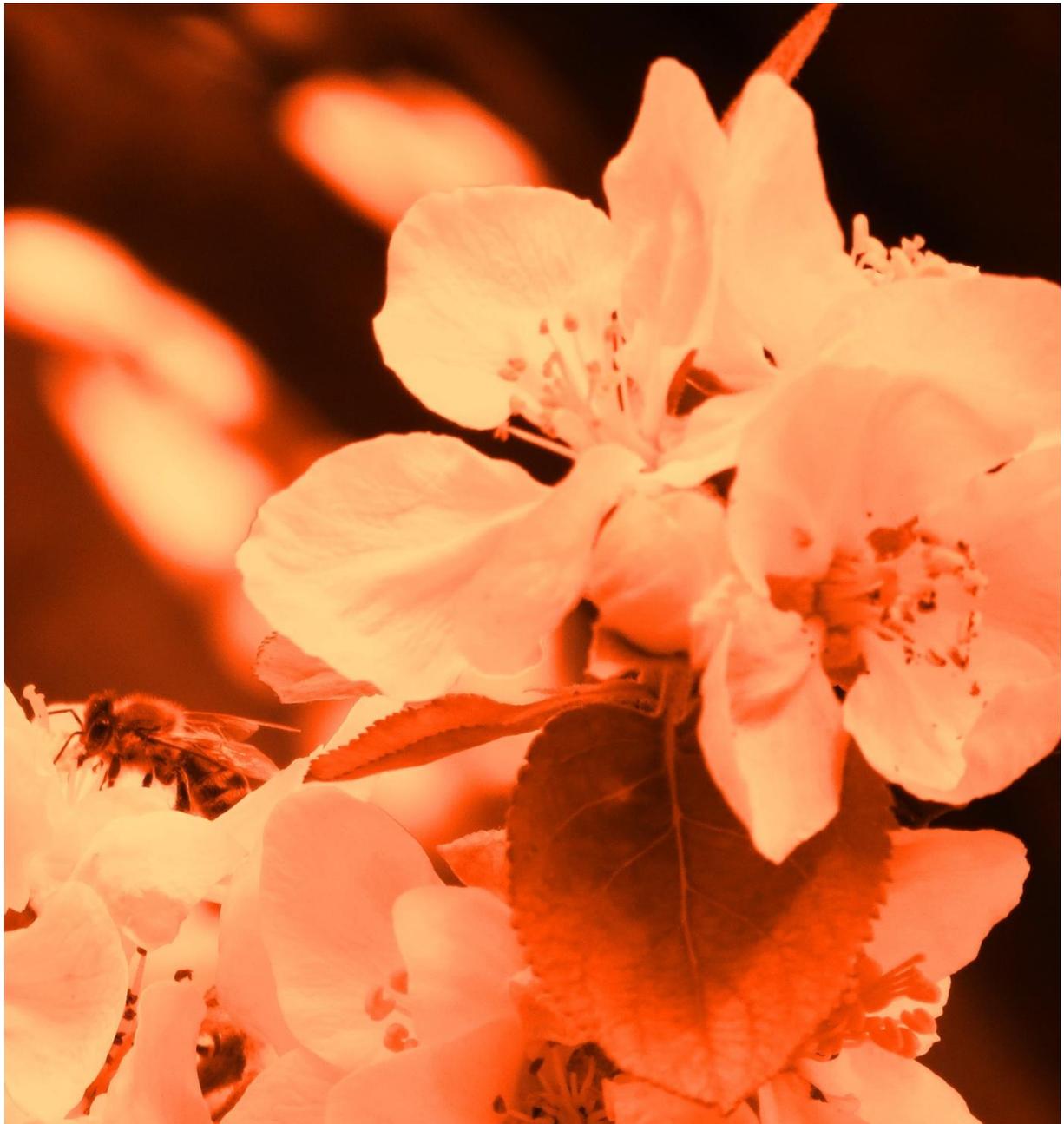


# BIENENHERBST



Michaela Krauss

## KAPITEL 1

Die Bienenkästen standen inmitten von Laub unter einer riesigen alten Eiche sorgfältig aneinandergereiht. Die Geschwister Peter und Tom waren schon immer davon fasziniert gewesen. Jeden Tag nach der Schule schlenderten sie am Friedhofsbach vorbei oder fuhren mit ihren Rädern entlang, dort, wo der Tunnel war. Dort, wo auf der anderen Seite dieses alte, zerfallene Haus stand. Je näher sie die andere Seite des Tunnels kamen, umso lauter konnte man die Insekten summen hören. Fleißige Bienen sollte man niemals bei ihrer Arbeit stören. Peter wollte unbedingt einmal ganz hinübergehen. Er wollte das unaufgeräumte Laub unter seinen Schuhen rascheln hören, mitten hinein in den Spaß des Herbstes. Tom war da anderer Meinung. Er war der feigere der beiden Jungs. Sobald es nur den Anschein einer kleinen Gefahr gab, jammerte er und hielt Peter zur Umkehr an. Es gelang ihm nicht immer und ein Mal waren sie in ein Dilemma geraten, wo es für Tom nicht mehr glimpflich ausging. Peter wollte den Hauskanal hinuntersteigen. Er behauptete felsenfest, dort unten hauste ein Dschinn. Der Legende nach musste man diesem Dschinn drei Fragen beantworten, woraufhin man drei Wünsche erfüllt bekäme. Dieses Hirngespinnst bewirkte bei Tom einen Adrenalinschub und er willigte ein, mit Peter in den Kanal hinabzusteigen. Weil Peter es darauf ankommen lassen wollte, musste sein Bruder zuerst die befestigte Leiter hinunterklettern. Das gelang Tom bis zur Hälfte, doch dann passierte es. Die glitschige Kanalleiter wurde dem Jungen zum Verhängnis, er rutschte drei Meter nach unten und brach sich den Knöchel. Das alles passierte hinterm Elternhaus, wo die Thujen jegliche Einsicht verboten. Dieser Platz, der völlig ungeeignet zum Spielen war, hielt Peter nicht davon ab, Tom zu diesem Wahnsinn zu überreden. Peter musste handeln, denn sein Bruder brüllte vor Schmerz.

Als Rettung und Feuerwehr anrückten, um Tom aus seiner misslichen Lage zu befreien, bekamen beide Jungs für zwei Wochen Hausarrest. Toms Gips musste zwei weitere Wochen dranbleiben. Der Vater der beiden Jungs predigte immer, wenn einer der beiden Blödsinn anstellte, musste auch der andere dafür gerade stehen. Man sollte glauben, dass diese Maßnahme zum Nachdenken anregen sollte - nicht jedoch bei diesen zwei Rabauken. An diesem lauen Herbstnachmittag hatte sich Peter etwas ganz Besonderes ausgedacht. Er wollte durch den Tunnel auf die andere Seite des Baches, um dort das zweite alte Haus zu inspizieren. Dort würden bestimmt viele alte Dinge liegen, mit denen man sicherlich ganz toll spielen konnte. Für Jungs im Alter von dreizehn Jahren war so ziemlich alles spannend, Hauptsache, man lungerte nicht zuhause herum.

## **KAPITEL 2**

Als die Schule zur letzten Stunde läutete und der Mathematikunterricht begann, war Peter schon sehr nervös. Er konnte es kaum erwarten, mit seinem Bruder zu dem Tunnel zu radeln. Tom war wieder einmal ängstlich und skeptisch. Doch in diesem speziellen Fall wollte auch er wissen, was in den modrigen Häusern zu finden war. Am Vorabend hatte Peter die Schnapsidee, aus der Schublade seiner Mutter eine Strumpfhose zu klauen, eine von ganz hinten, die sie ohnehin nicht vermissen würde. Mit diesem Hilfsmittel wollte er sich vor den Bienen schützen. Natürlich gab er seinem Bruder auch einen Teil davon. Peter und Tom steckten die abgeschnittenen Strümpfe in ihre Taschen und fuhren lachend mit ihren Fahrrädern in Richtung Friedhofsbach. Es dauerte keine zehn Minuten, da waren sie auch schon angekommen.

Tom parkte sein Rad in der Wiese, doch Peter wies ihn an, es hinzulegen, dass keiner mitbekam, dass jemand am Bach war. Es konnte ja sein, dass jemand von den älteren Jungs etwas von ihrem Vorhaben erfahren hatte und das wollten sie nur zu zweit durchziehen. Es war zwei Uhr Nachmittag, die Herbstsonne war nicht mehr so stark wie im August, doch mit ihren luftdichten Anoraks und ihren speziellen Strümpfen ausgestattet, fühlten Peter und Tom sich unbesiegbar. Mit energischen Schritten stapften sie im hohen Gras bis zum kleinen Hügel, wo der Bach kreuzte. Ein paar Meter dahinter begann der eigenartige Garten, wo die Bienenkästen und eines der alten Häuser standen. Tom standen Schweißperlen auf der Stirn. "Jetzt ziehen wir uns die Strümpfe über", flüsterte Peter seinem Bruder zu. Tom tat, wie ihm geheißen und zog sich das hautfarbene Nylonding über den Kopf. "Und du glaubst wirklich, dass wir so nicht gestochen werden können?", versuchte Tom durch den Strumpf hindurch Peter zu fragen. Peter antwortete nicht mehr, er war schon fast auf der anderen Seite. Der Bach war tiefer geworden, es hatte am Vortag ordentlich geregnet. Regenwürmer wanden sich am Rand zwischen den Steinen. Peter hatte seinem Großvater, als er noch lebte, aufmerksam zugesehen, was er mit den roten Schnecken tat. Dafür benötigte man einen großen, stabilen Eimer und Säure. Dasselbe versuchte Peter mit den Regenwürmern im Keller. Tom war wieder einmal völlig aus dem Häuschen und schrie, als er die aufgeweichten Tiere im Kübel vorfand. Sein älterer Bruder war begeistert von diesem abartigen Schauspiel. Er warf immer mehr und mehr seiner aufgesammelten Regenwürmer hinein, bis es ordentlich rauchte und zischte. Als Peter die Würmer am Rand des Baches sah, musste er an diese Zeit denken und ein dunkles Lächeln machte sich auf seinem Gesicht breit.

### **KAPITEL 3**

Der Bach war kalt und klar und rann unaufhörlich in Richtung des großen Flusses. Die beiden Geschwister hatten ihn überquert und standen auf der Seite, wo das Laub niemals weggeräumt wurde und Zeit keine Bedeutung hatte. Vor unzähligen Jahren musste diese Gegend einmal wunderschön gewesen sein, doch jetzt, wo sich ewig niemand mehr darum gekümmert hatte, war alles vermodert und verfallen. Das Summen hatte eine nicht überhörbare Lautstärke angenommen, doch das hielt Tom und Peter nicht davon ab, weiterzugehen, waren sie doch mit ihren Strümpfen ausgestattet. Peter wollte ganz nah rangehen, um den Bienen bei ihrem Treiben zuzusehen. Tom hielt sich lieber abseits und wandte sich dem verfallenen Gebäude zu. Die Holzlasur, die einmal grün gewesen sein musste, war abgeblättert. Verbogene Bretter, die einmal Stufen waren, machten einen instabilen Eindruck. Er setzte einen Schritt vor den anderen und war schon ganz nah am Haus, als er ein seltsames Geräusch vernahm. Es kam nicht von den Bienen, soviel war sicher. Es war auch nicht das Rauschen des Baches oder das Zirpen der Grillen. Es war viel dumpfer. Fast so, wie Schritte. Schritte eines Erwachsenen. Kam das etwa von drinnen? War da jemand in dem Haus? Zwar sah es von außen so aus, als ob es auf keinen Fall bewohnbar sein konnte, doch das musste noch lange nichts heißen. Obdachlose könnten sich dort eingenistet haben oder Landstreicher, vor denen Großmutter immer gewarnt hatte, als sie noch am Leben war. Tom war sich sicher, dass sich im Inneren des Hauses etwas bewegt und duckte sich im hohen Gras. Es rührte sich nichts. Peter hatte in der Zwischenzeit einen längeren Stock gefunden und wollte damit in den Bienenkästen herumstochern, weil ihm das einfache Hin- und Herfliegen der Bienen schon zu langweilig wurde.

Als er mit dem Stock auf den ersten Bienenkasten zuging, drehte er sich um, denn er wollte, dass ihm sein Bruder zusah. Er konnte ihn nicht sehen und so rief er seinen Namen. Verunsichert, warum er keine Antwort bekam, ging er ein paar Schritte rückwärts. "Tom, du Feigling, wo steckst du? Ich will die Bienen aufscheuchen, dann gibt's hier einen Tumult, das wird ein Riesenspaß!" Tom wollte das auf keinen Fall, er hatte keine Lust, schon wieder wegen Peter verletzt zu werden. Er richtete sich wieder auf und als er sich zu Peter umdrehte, schrie er aus Leibeskräften. Hinter Peter näherte sich jemand mit hoher Geschwindigkeit. Eine Gestalt mit Lumpen um den Leib flog förmlich auf sie zu. Es schien, als würde die Gestalt den Grasboden nicht berühren. Als Peter realisierte, was sich hinter ihm abspielte, rannte er los. "Lauf, lauf, Tom, verdammt lauf!", brüllte er seinem Bruder zu. Die beiden Buben schafften es knapp über den Bach und sahen nicht zurück. Erst, als sie bei ihren Fahrrädern ankamen und startbereit waren, wagten sie es, sich umzusehen. Völlig außer Atem und durchgeschwitzt rissen sie sich die Nylons von den Köpfen. Niemand war hinter ihnen. "Ach du heilige Scheiße, was zur Hölle war das denn?", stammelte Peter. Tom war genauso ratlos wie sein Bruder, doch die Neugierde von Peter war wie immer stärker. "Du willst doch da nicht wieder hingehen, oder?", jammerte Tom. "Ich glaube schon, schließlich ist es jetzt weg und wahrscheinlich haben wir uns das sowieso bloß eingebildet. Du hast geschrien und deine Angst auf mich übertragen. Da kann gar niemand sein, das Haus ist vermodert und unbewohnbar." Das Zittern in Toms Gliedern ließ langsam nach, schließlich war auch die Angst verschwunden. Nach ein paar Minuten ließ sich der ängstliche Bruder dazu überreden, noch ein einziges Mal auf die andere Seite des Baches zu gehen. Sie legten ihre Räder wieder im hohen Gras ab und machten sich auf den Weg. Die Strümpfe in ihren Taschen hatten sie dabei komplett vergessen.